

den Repressionen kam es zu einer Politisierung dieser Organisationen, die nun zum sudetendeutschen Vortrupp wurden. So organisierten sie 1928 eine 580-Jahrfeier der Universität als Gegenfeier zum 10. Jahrestag der Tschechischen Republik. – Im abschließenden Aufsatz holt JENS BLECHER (Universitätsarchiv Leipzig) nach, was die anlässlich der Leipziger Universitätsjubiläen erschienenen Festschriften nicht getan haben: Er fragt nach den Gründen, auf denen die Erfolgsgeschichte dieser Alma Mater aufbaut. Als entscheidend benennt er das Zusammentreffen verschiedener Faktoren: Die Universität stand in engstem Kontakt mit dem lokalen Bürgertum der Handelsstadt Leipzig und erfreute sich zugleich der landesherrlichen Förderung, ohne jedoch direkten Eingriffen der Landesbehörden ausgesetzt gewesen zu sein.

Fragt man nach dem Nutzen des Sammelbandes, ergibt sich ein ambivalenter Befund. So sind, wie bereits erwähnt, bei einzelnen Beiträgen analytische Schwächen und ein ungenügender Bezug zur Thematik des Sammelbandes zu bemerken. Dennoch vermag der Band die Wechselbeziehung zwischen historischen Jubiläen und archivalischen Quellen zu verdeutlichen: So bilden die Archivalien eine entscheidende Grundlage für die im Jubiläum vollzogene Geschichtsdeutung. Andererseits regen anstehende Jahrhundertfeiern das Interesse an der eigenen Vergangenheit an und konturieren damit die Fragen, die nur mit Hilfe der Archive beantwortet werden können.

Dresden

Wolfgang Flügel

Wirtschaft und Staat in Sachsens Industrialisierung 1750–1930. Hrsg. von ULRICH HESS/PETRA LISTEWNIK/MICHAEL SCHÄFER (Veröffentlichungen des Sächsischen Wirtschaftsarchivs e. V., Reihe A Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte Sachsens, Bd. 3), Leipziger Universitätsverlag, Leipzig 2003. – 375 S., zahlreiche Abbildungen u. Grafiken (ISBN: 3-935693-86-9, Preis: 55,00 €).

Schon der durch den Titel abgesteckte thematische und chronologische Rahmen des vorliegenden Bandes fällt ausgesprochen weiträumig aus. Es liegt auf der Hand, dass die unter einem so weit gespannten Dach versammelten Beiträge von insgesamt 18 Autorinnen und Autoren inhaltlich und methodisch ziemlich heterogen angelegt sind. Die große konzeptionelle Offenheit war jedoch Programm der Herausgeber, wie in deren Einleitung (S. 7-22) erläutert wird. Ursprünglich handelt es sich bei den meisten hier publizierten Aufsätzen um Vorträge auf einem im Herbst 1999 abgehaltenen Kolloquium in Dresden, die nunmehr einer weiteren Öffentlichkeit zugänglich sind.

In der Einleitung wird zu Recht darauf hingewiesen, dass bisherige Untersuchungen erwiesen haben, dass die Industrialisierung als regionaler Prozess erforscht werden kann. An Sachsens Eignung für dergleichen Forschungen besteht kein Zweifel. Ebenso berechtigt ist die Feststellung, dass der Beitrag des Staates zu diesem Prozess jenseits allgemeiner Feststellungen noch nicht hinlänglich beleuchtet wurde. Und die Präsenz – oder aber Absenz – des sächsischen Staates im konkreten Industrialisierungsgeschehen näher in den Blick zu nehmen, ist das grundsätzliche Ziel des vorliegenden Bandes. Die Perspektiven wechseln dabei ständig – in manchen Beiträgen stehen einzelne Unternehmer oder Unternehmerrgruppen in ihren Beziehungen zum Staat im Mittelpunkt, andere gehen von der gesamtstaatlichen oder kommunalen Ebene aus.

In einem ersten Abschnitt (Staatliche Politik und unternehmerisches Handeln während der Frühindustrialisierung, S. 25-101) werden fünf Beiträge zusammengefasst, die durch die chronologische Fokussierung vornehmlich auf die Zeit von der Mitte des 18. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts miteinander verbunden sind. JÖRG

LUDWIG (Staat und Exportunternehmen in Sachsen 1730–1859, S. 25-49) geht der Frage nach, inwieweit der Außenhandel Sachsens staatlicherseits gefördert wurde. – STEFFEN SAMMLER (Wirtschaftspolitische Reformbestrebungen in Sachsen im Zeitalter der Kontinentalsperre, S. 51-62) zeigt wie Bemühungen um durchgreifende Reformen in Sachsen während der Rheinbundzeit an der Immobilität der alten Eliten scheiterten – wohl gerade, weil das Land nach der gemeinsamen Niederlage gegen Napoleon Bonaparte 1806 im Vergleich zu Preußen relativ milde behandelt wurde und der innere Reformdruck dementsprechend niedriger war. – URSULA FORBERGER (Der sächsische Staat und die Fabrik in der Sicht von Rudolf Forberger 1800–1861, S. 63-72) referiert Abschnitte aus dem bekannten Standardwerk ihres Mannes. – Der Beitrag von GÉRARD GAYOT (Die Abenteurer des französischen „Ritters“ Adrien Louis Cochelet in Sachsen oder: Die Einführung der helicoidischen Tuchschermaschine 1818 in Oederan, S. 73-86) vermag recht kurzweilig zu schildern, wie die Einführung bestimmter technischer Innovationen von der Initiative einzelner, gewiefter Personen abhängen konnte – wobei die Rolle des Staates sich darauf beschränkte, deren Unternehmungsgeist nicht zu behindern. Der Aufsatz von WILFRIED REININGHAUS (Westfalen – Sachsen und zurück. Wirtschaftliche Beziehungen zwischen zwei deutschen Gewerbe- und Industrieregionen seit Beginn der Neuzeit, S. 87-101) ist bereits früher an anderer Stelle publiziert worden, verdient aber den erneuten Abdruck. Denn hier wird in komprimierter Form gezeigt, wie zwei geographisch relativ weit voneinander entfernte Regionen sich durch weit zurückreichende Wirtschaftsbeziehungen gegenseitig befruchteten.

Das zweite Bündel von Beiträgen ist unter der Überschrift „Unternehmer und Staat zwischen Vormärz und Weimarer Republik“ (S. 103-237) zusammengefasst. Allerdings ist hier zu vermerken, dass von den folgenden Aufsätzen zeitlich nur einer in die Weimarer Republik hinein reicht (nämlich der von WERNER BRAMKE, und dieser ist in der Hauptsache auf den Ersten Weltkrieg konzentriert). So wird die durch die Überschrift geweckte Erwartungshaltung nicht ganz erfüllt, denn tatsächlich geht es hauptsächlich um das Königreich Sachsen in der zweiten Hälfte des 19. beziehungsweise im frühen 20. Jahrhundert. MICHAEL RUDLOFF (Das sächsische Fabrikbürgertum und die Revolution 1848/49, S. 105-138) fügt dem Bild des heftig von den revolutionären Vorgängen erfassten Königreichs eine weitere Facette hinzu, indem die Haltung einer zwar relativ kleinen, doch ökonomisch besonders gewichtigen Bevölkerungsgruppe untersucht wird. – Thematisch passend dazu ist der Beitrag von VOLKER TITEL unmittelbar nachfolgend angesiedelt („Was soll uns der Staat?“ Diskussionen sächsischer Unternehmer um Aufgaben und Kompetenzen staatlicher Einflussnahme auf wirtschaftliches Handeln im 19. Jahrhundert, S. 139-151). Allerdings wäre es auch hier wünschenswert gewesen, im Titel deutlich zu machen, dass sich der Aufsatz letztlich auf die Buchhändlerschaft bezieht, also lediglich auf eine Teilgruppe der Unternehmerschaft des Landes. – WOLFGANG SCHRÖDER (Wirtschaftspolitische Aspekte des sächsischen Staatshaushaltes 1870/71–1902/03, S. 153-198) ist es als Verdienst anzurechnen, sich durch das Zahlengebirge, das in den staatlichen Haushaltsplänen bzw. -Rechnenschaftsberichten aus der genannten Zeit aufgetürmt ist, hindurchgearbeitet zu haben. Er kann in seinem Beitrag, der dank zahlreicher Graphiken der vergleichsweise trockenen Materie zum Trotz anschaulich geraten ist, manchen interessanten Aspekt aufzeigen – etwa die hohe Bedeutung der staatlichen Eisenbahn für die Finanzsituation des Landes. – Man könnte darüber streiten, ob der folgende Beitrag von MATTHIAS BAXMANN (Konzern- und Syndikatsbildung. Zentralisation von Produktion und Kapital im Ostelbischen Braunkohlenbergbau am Ende des 19./Anfang des 20. Jahrhunderts, S. 199-222) in diesem Sammelband am richtigen Platze ist, bezieht er sich doch fast ausschließlich auf den Braunkohleabbau im unmittelbar benachbarten, aber eben doch

preußischen Gebiet. – Die Interpretation von Bilddokumenten als historische Quellen hat derzeit Konjunktur – das zeigt etwa das Gesamtthema des im September 2006 stattfindenden Historikertages („Geschichtsbilder“). So kommt der Beitrag von ULRICH HESS gerade richtig – er setzt sich mit der durchaus selbstbewussten Haltung auseinander, mit der sächsische Unternehmer ihre monarchischen Landesherren bei Fabrikbesuchen empfangen und nutzt dazu einschlägiges Fotomaterial. – Die oben bereits erwähnte Untersuchung von WERNER BRAMKE (Ein schwieriges Verhältnis: Staat und Industrie in Sachsen vom Ersten Weltkrieg bis zur Mitte der Zwanziger Jahre, S. 239-247) schließt diesen Schwerpunkt ab.

Im dritten und letzten Abschnitt des Sammelbandes (Kommunale und betriebliche Gestaltungsspielräume, S. 249-368) dominiert die lokale Perspektive. KATHARINA MIDDELL hat sich mit der Rolle reformierter Leipziger Kaufleute in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts befasst (Interessenkonflikte zwischen Magistrat und Regierung? Gestaltungsspielräume der reformierten Kaufleute in Leipzig bei der Verbesserung ihrer Wirtschafts- und Lebensbedingungen 1750–1800, S. 251-267). – HEINZ HOFFMANN steuert einen konzentrierten Überblick zur Entwicklung der Dresdner Kaufmannschaft bei (Die Dresdner Kaufmannschaft – eine Handelsinnung verändert ihr Profil, S. 269-273). – Nach den beiden großen sächsischen Metropolen wendet sich RICHARD KLINKHARDT der Kleinstadt Wurzen zu (Kommune und Unternehmer im Industrialisierungsprozess der Stadt Wurzen im 19. Jahrhundert, S. 275-285). – ULRICH KRÜGER unternimmt es, den in der Tat auf erstaunlich unterschiedlichen Feldern tätigen Richard Hamm (1820–1880) der Vergessenheit zu entreißen (Dr. phil. Wilhelm Hamm – Maschinenfabrikant, Publizist und Politiker in Leipzig 1847–1867, S. 287-314). – Auch MICHAEL SCHÄFER hat Leipzig in den Blick genommen, allerdings doch wieder die Perspektive gegenüber dem vorangehenden biografischen Einzelbeispiel wesentlich geweitet (Stadt und Wirtschaft im Übergang vom 19. zum 20. Jahrhundert. Unternehmer und Kommunalpolitik in Leipzig 1890–1930, S. 315-334). – Die beiden letzten Studien sind dadurch miteinander verknüpft, dass sie jeweils innerbetriebliche Sozialeinrichtungen bzw. -maßnahmen betrachten (THOMAS ADAM, Soziale Sicherheit vor der Bismarckschen Sozialgesetzgebung in Leipziger und Dresdner Unternehmen, S. 335-353; THOMAS KEIDERLING, Betriebliche Sozialpolitik in Sachsen am Beispiel des Buchhandels, S. 355-368).

Der vorliegende Band konnte keinen zusammenhängenden Überblick zum Thema Wirtschaft und Staat im sächsischen Industrialisierungsprozess liefern. Darauf ist er konzeptionell nicht angelegt. Er steuert allerdings eine Fülle von Einzelaspekten bei, die einer künftig zu schreibenden Gesamtdarstellung zweifellos von Nutzen sein werden. Ein bemerkenswertes Ergebnis besteht auch in der bereits in der Einleitung gezogenen Quintessenz, dass der sächsische Staat während der Industrialisierung wohl eher als weitgehend passiver Faktor zu betrachten, die unternehmerische Initiative dagegen in ihrer Folgeträchtigkeit höher zu bewerten ist.

Hilfreich wäre gewesen, wenn dem Band das übliche Autorenverzeichnis beigelegt worden wäre, es fehlt indessen. So bleibt es schwierig, die Beiträge und ihre Forschungsschwerpunkte „einzuordnen“. Von Vorteil für den Nutzer wäre es ferner gewesen, nicht allein ein Personenregister (S. 369-375), sondern auch ein Sachregister beizufügen, da es dadurch ermöglicht worden wäre, in dem heterogen zusammengesetzten Band bestimmten thematischen Gemeinsamkeiten zu folgen.